

Einen wunderschönen guten Abend, ich darf Sie heute an diesem sonnenverwöhnten Tag alle herzlich zur Vernissage begrüßen.

Wie die Plakate verraten, eröffnet heute die Ausstellung unter dem Titel „raum garage“.

Raum und Garage also.

Meine spontane und ganz simple Interpretation dieses Titels war, dass sich die beiden ausstellenden Künstlerinnen, sowohl Aylin Kindermann, als auch Sophie Urban, mit dem Phänomen „Raum“ auf ihre jeweils ganz persönliche Weise beschäftigen und für sich den Begriff erkunden und in Frage stellen.

Darüber hinaus, dass sich beider bevorzugtes Atelier in der sogenannten „Garage“ befand, zumindest bis Sophie Urban kürzlich an der Kunstakademie in Düsseldorf ihr Studium begonnen hat. Die Bezeichnung „Garage“ führt schnell zu Missverständnissen. Ebenso wie der Titel des Siegener Ateliergebäudes, das in Anlehnung an den ehemaligen Verwendungszweck als Brauhaus auch ebenso mit einem Augenzwinkern getauft wurde.

Gemeint ist mit Garage nicht ein Quartier für Kraftfahrzeuge – Es handelt sich um die Räumlichkeit, in der die Kunststudenten der Universität Siegen ihre Keilrahmen für Gemälde produzieren und worin sie sich zur konzentrierteren Arbeit zurückziehen können.

Die Garage also, dieser etwas abgelegene Ort, der sich hinter dem Bilderlager der Ateliers befindet. Aber kommen wir zum Raum zurück:

Ein Begriff, der zwar weitläufig, aber doch eindeutig klingt. Jedermann ist sich doch im Klaren, welche Bedeutung „Raum“ inne wohnt. Ist es nicht so?

Vielleicht ist es doch nicht so einfach, wie man im ersten Moment vermuten mag. Versuchen Sie einmal, eine eindeutige und abgeschlossene Definition des Wortes zu formulieren.

Was kann eine Bestimmung von Raum alles einschließen? Im ganz direkten Verständnis geht man vielleicht von dem geometrischen Gebilde aus – ein kubischer, eingegrenzter Bereich – vier Wände, mit einem Boden unten und einem Dach oben.

Raum kann sich aber durchaus auch sozial definieren, dann ist der Raum, den man sucht, möglicherweise gekennzeichnet durch eine Gesellschaft, durch Mitmenschen, die ähnliche Ziele verfolgen – und er existiert gar nicht in der greifbaren Wirklichkeit. Ein Beispiel wären Chat-rooms, die in der Virtualität, im digitalen Kosmos bestehen. Frei-raum wiederum weist schon ein gewisses philosophisches Moment auf. Ihn verbindet mit allen anderen Variationen von Räumen, dass ich sie mir erst einmal leer vorstelle, vor meinem geistigen Auge ohne Inhalt. Wo Raum besteht, kann etwas seinen Platz finden und ihn füllen. Im

Duden findet sich, wenn Sie unter dem Begriff Raum nachschlagen, dass im gehobenen Sprachgebrauch Raum „für jemanden“ oder „etwas zur Verfügung stehender Platz“ ist.

Platz für Menschen, die sich in ihm aufhalten können. Platz für Ideen, die sich ausbreiten und diesen Raum erobern können. Durch die Imagination kann in einem Raum neue Wirklichkeit entstehen.

Da wird der Ort „Garage“ gleich wieder wach. Die beiden Künstlerinnen dieser Ausstellung haben die sogenannte „Garage“ durch ihre Vorstellungskraft und ihr Schaffen zeitweilig zu ihrem Raum transformieren können, ihm mit dem Ausdruck ihres jeweiligen Blicks auf die Welt persönlichen Geist für die Zeit verliehen, in dem sie dort wirkten.

Aylin Kindermanns Interesse gilt der Urbanität in Großbritannien. Liverpool nimmt in diesem Rahmen eine besondere Rolle ein. Das Spiel von Gegensätzen ist ein wiederkehrendes Moment in ihren Arbeiten. Etwa der Antagonismus von Schaffen und Zerstören beschäftigt sie, bezogen auf den Wandel der Stadtbilder im Zuge der fortgeschrittenen Industrialisierung im britischen 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart der Postindustrialisierung und sie widmet sich dabei dem urbanen Raum.

Urbaner Raum – das führt mich auch gleich zur anderen Künstlerin – Sophie Urban, die sich ihren Raum aneignet, ihn mit einer persönlichen Geschichte verknüpft – Sie nimmt sich dem Raum an, erobert ihn, schlüsselt ihn auf und kodiert das Gefundene in ihre Sprache. Verschiedene Fundstücke aus dem Atelier werden heute eine Rolle bei ihr spielen – das Alltägliche, das sie bei ihrer Arbeit begleitet, wird hier zum Teil dieses Schaffensprozesses.

Sophie Urban und Aylin Kindermann haben sich kritisch mit der Wirklichkeit und ihrer Wahrnehmung davon befasst. Diese Realität wurde von ihnen reflektiert und ihrer Sicht darauf Ausdruck im Bild verliehen. Kunstwerke tragen Spuren, die auf die Hand des Künstlers verweisen, über die der Betrachter mit ihr oder ihm in Verbindung treten kann. Das Anschauen eines Gemäldes wird zur Einfühlung – der Betrachter spürt unmittelbar den Umgang des Kunstschaffenden mit dem Material und den Utensilien.

Die Auseinandersetzung der beiden Künstlerinnen ist jedoch lediglich die eine Seite, die ein Kunstwerk als solches kennzeichnet. Ohne Ihnen nun zu viel für einen angenehmen Abend zumuten zu wollen, sollte noch gesagt sein, dass ein weiteres Kriterium für die Kunst nun in Ihrer Hand liegt: Die Erfahrung der Kunst, eine Offenheit Ihrer Sinne, das Sich-Zeit-Lassen liegt nun in Ihrer Verantwortung – kann – und sollte – aber durchaus ein sehr lustvolles Erleben sein, wenn man sich darauf einlässt. Der 1998 verstorbene Philosoph Nelson Goodman fragte nicht danach „Was ist Kunst?“, er ging aus anderer Position vor und formulierte seine Frage so: Nicht was, sondern „WANN ist Kunst?“ Denn das

Zusammenspiel von Werk und seiner Rezeption, der Gegenstand, das künstlerische Arbeitsergebnis gemeinsam mit der Wahrnehmung des Betrachters, also mit Ihrem Umgang mit diesem Objekt lässt es nach Goodman zu einem Kunstwerk werden in dem Moment der Auseinandersetzung.

Schön, dass Sie heute den Weg hierher gefunden haben, auf dass die Antwort auf seine Frage nach dem Wann lauten kann: Heute ist Kunst! Ich wünsche Ihnen, dass Ihr Erscheinen mit einem angenehmen ästhetischen Erlebnis belohnt wird, der Ihnen einen neuen Blick auf den Raum ermöglicht – worüber ich mir aber wenig Sorgen mache.

Danke sehr.